

Vertrieb durch  
Buchhandlung mit Ausnahme  
der Sonntage und Feiertage.  
Abonnementspreis  
monatlich 50 A, 1/2jährlich 1.00 A  
postum, freins Haus. Durch  
die Post bezogen 1.05 A.  
"Die Neue Welt"  
(Unterhaltungsbeilage), durch  
die Post nicht bezugsbar, kostet  
monatlich 10 A, 1/2jährlich 20 A.

# Volksblatt

Inserionsgebühren  
betragt für die 5spaltigen  
Zeilen oder deren Raum  
16 A, für Wohnungs-,  
Besuchs- und Veranlagungs-  
anzeigen 10 A.  
Inserate für die künftige  
Nummer müssen spätestens bis  
dormittags 1/10 Uhr in der  
Expedition aufgegeben sein.  
Eingetragen in die Post-  
zeitungsliste unter Nr. 6385.

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Böbergasse.  
Telegraph-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Notiz: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 7. Halle a. S., Sonntag den 8. Januar 1893. 4. Jahrg.

## Ein Geistlicher über den Sozialismus in Deutschland.

Fort und fort wehren sich die Stimmen, welche sich über den Sozialismus ängstlich äussern, auch in den Kreisen derer, welche dem Arbeiterstande nicht angehören, ja, welche selbst solchen Ständen angehören, die im großen und ganzen keinen ärgeren Feind kennen, als den Sozialismus. Gelehrte, Professoren, Diktatoren, Kaufleute, welche entweder die nötige äußere Unabhängigkeit besitzen oder denen eine besondere, den eigenen Vorteil übersehende Aufmerksamkeit zu eigen ist, hören wir da und dort sich teils offen, teils verblümt für die Idee des Sozialismus äussern oder doch wenigstens die aus ihnen und anderen Kreisen kommenden ungerichten und unweisen Urteile zurückweisen.

Es ist dies gewiss ein Zeichen, daß die Ideen des Sozialismus nicht nur eine in den Köpfen der „verführten“ Arbeiter rumorende und von der „Regehrlichkeit“ derselben gebährte Erleuchtung ist, sondern daß diese Idee sich auch dem materiell gösslich Unbedeutenden mit naturwunderlicher Gewalt aufdrängt, sobald er nur den guten Willen hat und sich die Mühe giebt, die Verhältnisse der gegenwärtigen Gesellschaft und die an die Kritik derselben anknüpfenden Lehren des Sozialismus einen Augenblick vorurteillos zu betrachten.

Und wie es im Verlauf der letzten Menschheitsgeschichte stets die Wirkung großer feigbarer Ideen gewesen ist, daß nicht nur die Menschheit, welche von der Durchführung der Idee den größten Vorteil zu erwarten hatte, für dieselbe gewirkt und gekämpft hat, sondern daß die überwältigende Macht der Wahrheit auch die besten Köpfe aus den anderen Klassen mit sich fortgerissen hat, so sehen wir die Entstehung in den letzten Jahren sich auch allgemach bei der Idee des Sozialismus entwickeln. Und da naturgemäß die Angehörigen der nicht unmittelbar beteiligten Klassen sich mit ihren Ansichten um so ungezügelter und geschlossener hervorzuwagen trauen, je mehr die vorwärtsbringende Idee dem Ziele ihrer Verwirklichung nahe kommt, so ist jede Stimme aus den sonst gegnerischen Kreisen ein Zeichen, daß an die heilige Bewirkung der Idee auch in jenen Kreisen geglaubt und damit gekämpft wird, und daß die Angst vor Benachteiligung und der daraus sich ergebende Widerstand befristigt von der Erkenntnis der unabänderlichen Naturnotwendigkeit des Sieges der neuen Idee.

Das ist auch das Element bei jedem wirklichen Fortschritt, welches die Festigkeit und Erörterung des letzten Kampfes, welches die Bedürfnissen einer neuen Zeit vermindert, und gerade beim Siege des Sozialismus kann dieses Element der erblichen besseren Erkenntnis seine wohlthätige Wirkung umso mehr äußern, als je der Sieg des Sozialismus nicht wie die bisherigen Veränderungen im Gesellschaftsvertrage das Emporkommen einer Klasse auf Kosten einer anderen bedeutet, sondern gleichmäßige Gerechtigkeit und allgemeines Wohlergehen für alle Klassen ohne Unterschied; denn der Sozialismus ist eben die Form der Gesellschaft, welche alle Klassenunterschiede aufhebt, was keine von den bisherigen Formen zu leisten im Stande war.

Doch kommen wir zu einer der neuesten Erscheinungen bei dem von uns in obigem gekennzeichneten sieghaften Fortschritt der sozialistischen Idee.

Wir entnehmen diese Erscheinung einer Mitteilung unseres Bruderorgans, der „Bürgerlicher Volksstimme“, welche in einer ihrer letzten Nummern in einem Briefe aus Cincinnati die Anschauungen mitteilt, welche der Pastor der amerikanischen Kirche in Berlin, Herr Dr. Studenberg, in einem Vortrag ausgeprochen hat, den er vor einiger Zeit in Cincinnati vor seinen Glaubensgenossen gehalten.

Das Thema des Vortrages lautete: Der Sozialismus in Deutschland, und die Ausführungen des amerikanischen in Berlin lebenden Pastors waren nach dem Gewährsmann der „Volksstimme“ etwa folgende:

Die brennendste von allen Fragen ist unstreitig die soziale. Der es heututage ernst mit dem Fortschritt nimmt, kann sich der Tatsache nicht verschließen, daß der Sozialismus ein Faktor in der Weltgeschichte geworden ist — nicht allein in Deutschland, sondern auch in andern Ländern, in allen den Ländern, in denen die moderne Produktion sich Eingang verschafft und sich mit Riesenschritten entwickelt hat.

Eine gewaltige Erhebung bereitet sich in den Massen vor und mit glühender Begeisterung hängen diese Massen dem Sozialismus an. Daß der Sozialismus nicht mit ein paar Phrasen abzutun ist, beweist die Tatsache, daß Denker wie Marx, Kaffalle und andere ihr Leben der sozialen — der Arbeiterfrage gewidmet haben und der überreiche Staatsmann Schäffle die sehr beachtenden Worte auspricht: „Es kostete Monate des eifrigsten Studiums, um das „Kapital“ von Marx zu erschaffen.“

In Deutschland ist der Sozialismus einer der einflussreichsten Faktoren der Politik geworden. „Alle Vorträge — sagte der Reichstagsler — werden, ehe sie dem Reichstage zur Annahme vorgelegt, daraufhin geprüft, welche Wirkung sie auf die Anhänger des Sozialismus — die Sozialdemokratie ausüben.“ Die Wirkung ist bekanntlich immer eine sehr gute gewesen, d. h. die Wirkung erzeugte gerade das Gegenteil von dem, was sich die Regierung erdachte.

Die Zahl der Anhänger des Sozialismus wächst von Tag zu Tag — die Männer der Wissenschaft, wollen sie ethisch und offen dieselbe vertreten, müssen sich auf die Seite dieser so gewaltigen Kulturbewegung stellen — und Charakterfeste Leute thun dies auch. Keiner wird diese Leute heututage noch selten, weil sie fürchten, ihre Stellung, welche sie in der heutigen Gesellschaft noch einnehmen, zu verlieren. Daher stoßen wir noch auf so viel Heuchel.

Alle Bemühungen, diese Bewegung der Massen zu hemmen, sind bis heute vergeblich gewesen. Die Statistik zu den Wahlen aller Art beweist es. Seit dem Jahre 1871 bis 1890 find die Stimmen für die Beförderer des Sozialismus so gewachsen, daß die Mächte in Erlaunen gesetzt wurden und sie die Welle der Monarchie wahren sehen. Sind doch allein in Berlin 1890 für die Sozialdemokraten 200 000 Stimmen mehr abgegeben worden, als für alle anderen Parteien zusammen genommen. Und wenn das so fortgeht, — und

es geht so fort — dann ist die Zeit genau abgemessen, wo der Sozialismus die politische Staatsmaschinerie erobert hat.

Es doch bereits dem Sozialismus einer der größten Staatsmänner dieses Jahrhunderts — Fürst v. Bismarck, zum Opfer gefallen, welcher mit den brutalsten Mitteln den Sozialismus erwidern wollte. Der Sozialismus trotzt allen Mächten und ihm ist von keiner Macht bezu kommen. Das ganze arbeitende Volk ist sozialistisch gefasst, und selbst auf die Arme ist kein Verlass mehr, da sie aus Arbeitern gebildet ist — von den Offizieren ist nicht zu reden.

Man behauptet, für den Sozialismus sei schon Jahrhunderte gearbeitet worden, von Plato ausgehend bis zu den französischen, englischen und amerikanischen Kommunisten. Da aber deren Bestrebungen rein theoretische geblieben sind, ohne jeden praktischen Erfolg, so mußte es doch heute bestimmte Gründe geben, weshalb die Anhänger des Sozialismus gerade jetzt in die Millionen wachsen. Waren die sozialistischen Strömungen früher zeitig, so sind sie jetzt unweifelhaft fortzubauern, waren sie früher vereinzelte, so sind sie heututage nationale und internationale geworden, die ganze Welt ergreifen — wie Winde anwachsend.

Einer der Hauptgründe liegt in der Entwicklung der Industrie. Die Befehrer der Maschinen sind zugleich Befehrer der Arbeiterschaft geworden. Doch dieser Grund ist nicht der einzige, waren doch die Arbeiter früher schon verfaßt und waren gewesen. Der wesentliche Grund ist in der Erkenntnis der Arbeiter zu suchen. Es ist doch offenbar die Tatsache, daß die bestgestellten Arbeiter Sozialisten sind. Der geistliche Geistliche bekennt hat sich nie zuvor geändert. Aristokratie und tief-Denker haben sich zum Sozialismus bekant und dienen ihm mit ihrem Verstand und ihrer Feder. Der Arbeiter liest ihre Schriften und liiert die Probleme der Zeit. Er liest jene von ihm geschaffenen Zeitungen, besucht Vorlesungen und Vorträge und hat die Notwendigkeit der Vereinigung und der internationalen Verbindung begriffen. Die Arbeiterklasse liest bessere Literatur als die bestbesende Klasse.

In diesem Bemühen, sich zu unterrichten, hat die arbeitende Klasse begriffen, daß alle bisherigen Freiheitsbestrebungen nur Redensarten gewesen sind, die zu der verwirklichten Aufgabe der unterworfenen Klasse sein und bleiben wird.

Die Arbeiter sind es, welche die Lehre Christi zur Wahrheit machen — die Rache, die Menschenliebe. Von dieser allgemeinen Menschenliebe hat die bestbesende Klasse keine Ahnung. Die bestbesende Klasse ist es, welche es doch heute Kassengeist eingeführt hat und nichts thut, den wie Dinge, Waldjäten, ja wie Tiere behandelnden Menschengeschöpfen die Segnungen der Kultur teilhaftig werden zu lassen.

Der Sozialismus erstrebt daher die Abschaffung des Kapitalismus, um die Industrie, die Verbauung von Grund und Boden in die ordnende Hand des Volkes zu legen, um auf Grund von Arbeitsnachweisen den Ertrag der wirklich geleisteten Arbeit zu erhalten. Ueber die genaue Form wie

## Am Wehnhuf der Zeit.

Zeitungsblätter Roman in drei Büchern von A. Otto Wolff.

(Von neuer vom Verfasser bewerkter Bearbeitung.) (Nachdruck verboten.)

„Sie wachen, Herr Doktor, in sehr grellen Farben.“ rief der König mit deutlich zu Tage tretender Erregtheit.

„Aber mit nicht zu grellen, seien Sie. Majestät verführt. Nur wer es durchlebt, kann es fassen. Ein alter deutscher Rechtsgrundhof sagt: „Es soll ein jeder nur durch Seinesgleichen gerichtet werden.“ Hier aber läßt man trockene Urteile, die vielleicht als stotte Studenten selbst solche Arme wackelnd gemacht, und die zum wenigsten nicht fähig wären, wie solchen Unselbstigen zu Worte vor; oder man löst Schwörende aus der Bourgeoisie zusammenzutreten, welche je längst nur gewohnt sind, den Arbeiter wie eine Ware anzusehen, ihn rüchloslos zu verbauchen, und läßt je über solche Opfer unserer sozialen Verhältnisse richten, was natürlich stets mit der Bourgeoisie einmütigen, „moralischen“ Zustimmung geschieht. Welche moralische Verantwortung hat von einem Geschöpfe, von so einer „unnatürlichen Mutter“, nicht ihr Verbal und ihr Leben hinzugeben, um ein Ausbeutungsbüro für den Kapitalisten oder einen zukünftigen Kriegskrieg und Schlächter für seine Kriege großzugig! Auch die Schwörenden sind eine Institution, für deren Erlösung die Bismarck zu begreifen wußten, und doch bewachten sie damit weiter nichts, als richtige Befugnisse für sich allein zu gewinnen, denn der Arbeiter wird nicht beschworen. Wenn aber bei Kriegen, welche unternehmende Fabrikanten selbst heraufgeführt haben, hundert und tausende von Arbeiterfamilien dem langsamen Hunger-tode preisgegeben werden, dann ist es kein Verbrechen, dann heißt es „eiserner Notwendigkeit“. Und darum ist und bleibt

die Grundforderung des Volkes, die nie aufhören wird gestellt zu werden, bis sie erfüllt ist: Befreiung der Arbeitskraft der Nation von der Sklaverei des Kapitals und gleiches Recht für Alle, weil Alle, der Arbeiter in erster Reihe, zur Erhaltung und zum Weibehen des Staates beitragen. Entweder man sagt, die Welt ist an die geringe Zahl derer weggefallen, welche durch ein bloßes Glück in Besitz der Erdbegüter gekommen, und für Euch andere ist keine Wahl, ist nur Sklaverei, oder man gesteht allen Erdbürgern das Recht auf eine menschenwürdige Existenz zu. Im letzteren Falle bleibt das Menschenleben ein Lotterispiel, in welchem Millionen mit Rielen, Hunderttausende mit kleinen Tressen und wenige Tausende mit immer größeren oder sogar fabelhaften Gewinnen herumlaufen. Daß der Beglückte alles anbietet, um seine Stellung zu erhalten, ist wenigstens erklärlich; der Staat aber, der eine Einrichtung für alle Staatsangehörigen sein soll, von allen geführt und erhalten wird, dürfte wenigstens die Glücklichen nicht zu besonderen Schutz noch besonders beglücken, den Unterdrückten nicht noch mehr drücken oder brücken lassen.“

„Und das ist noch Ihrer Meinung doch der Fall?“

„Nach der Meinung der ganzen Welt, Majestät. Derjenige, welche es selbst thun, laden, wenn ein Lustspielbühner die Bettern- und Bismarckwirtschaft und das Eine Hand wäscht die andere“ gesteht, aber die Wirtschaft geht nicht desto weniger zum Schaden aller fähigen und aufstrebenden Geister weiter. Und alles dieses ist nicht so schlimm, wie die Welt, mit der eine große Anzahl von Staatsbeamten alles verfolgt, was eine friedliche Lösung der mit unerträglicher Macht herantretenden sozialen Frage im Auge hat. Ich erinnere an die Glückwünsche, die Sie Ihnen harren, vor einem Naturklub gegenüber eine Stellung oder Linderung findet; wer Gleiches auf sozialen Gebiete erstrebt, der ist der Gegenstand heftiger Verfolgung von seiten ganzer Stände und von seiten der

Regierungsgewalt obendrein. Als wenn nicht alles kommen müßte, was kommen soll! Hier in diesem Falle hat man sogar unsere Beratungen verboten, unsere Presse unterdrückt, hier ist man so weit gegangen, um Arbeiter gegründete Einflüsse zu schließen, hat man das Privatvermögen von Arbeitern, während man sonst so großes Gewicht auf den Schutz des Privatvermögens legt, auf die standhafteste, rechtsloseste Weise beschlagnahmt. Und darum ist, verzweifeln an jeder friedlichen Lösung, der Arbeiter auf die Wanktreden gefallenen, was das Vghe, was er noch hat, sein Leben einzusetzen, das unter solchen Umständen für ihn keinen Wert mehr haben kann. Einmaligen Sie Majestät meine unumwundene Auseinandersetzung, aber Ein Majestät hatten es befohlen.“

„Sie sind zu Ende, Herr Doktor?“

„Ich glaube das Wichtigste berührt zu haben.“

„Entschuldigen Sie mich einen Augenblick, meine Herren; oder hat einer von Ihnen den Darlegungen des Herrn Dr. Lange etwas nachzutragen?“

„Ich glaube im Namen meiner Kollegen versichern zu dürfen, bemerke Franz, daß das, was in diesem Augenblick gefagt worden ist, so ziemlich alles gefagt worden ist.“

Der Monarch trat mit einer leichten Verbeugung zurück und beprag sich eine kleine Weile mit seinen Räten, die hierauf zugleich mit ihm wieder nach den Wortführer des Volkes vortraten.

„Meine Herren“, begann der König, „nachdem ich erfahren, daß Ihr bewaffnetes Auftreten nicht gegen die Monarchie überhaupt, sondern nur gegen ein es bedrohendes Regierungssystem gerichtet war, ich meinerseits das Ministerium, welches den Frieden in meinem Lande nicht zu erhalten gewußt hat, noch heute zu entlassen entschlossen bin und den ersten Schritt hierzu bereits getan habe, Ihnen auch das hierüber Versprechen geben kann, daß alle Bedürfnisse und Wünsche einer



In allen Winkeln menschlicher Verberühmtheit, dasjenige enthält, was bei Ihnen verhält wird. Ich frage Sie, was ist denn in der Panamafrage geschehen? Das Politische Welt ist, daß man Geld nimmt, wo man es kriegt, daß alle parlamentarischen Gruppen ihre Gruppen von Finanziers hinter sich haben? Glauben Sie, daß dies in irgend einem State Europas anders ist? Glauben Sie, daß es frei ist, oder Politik ist eben eine recht schmutzige Sache und wird es immer bleiben. Wohl ist es ein Fehler, nicht auf auch eine Tugend, wenn wir unsere schmutzige Mäule vor ganz Europa wälzen. Die Republik ist stark genug, um sich das erlauben zu können, ohne eine Gefahr zu riskieren. Ich habe festes Vertrauen in die Sicherheit unserer Zukunft, welche durch die Gesamtheit anderer Selbstkritik nur gefördert wird. Wir haben die thätigsten und ehrlichsten Beamten, die aufrichtigste und rückhaltloseste Presse, und unsere Parlamentarier sind nicht schlechter, als das eben in ihrem Gesichte liegt. Die republikanischen Hoffnungen sind lächerlich, und der Augenblick der Sozialisten, an deren Sieg ich glaube, ist noch nicht gekommen. Vor der Hand wird die Republik ihren Weg weiter gehen.

**Eine Warnung vor der Auswanderung nach Australien** erläßt das amtliche Auswanderungsbüreau für Auswanderung in London. Es beruht überall in den australischen Kolonien Arbeitsmangel, besonders aber in den Städten. Niemand solle ohne Erlaubnis nach Neu-Süd-Wales reisen, es sei denn, daß er schon ein Stelle dort hat. In Queensland bestehe auch keine Nachfrage nach Arbeitern. Das Auswanderungsbüreau warnt auch vor der Auswanderung nach Brasilien. Niemand solle sich durch billige Reisegelegenheit oder Landbesprechungen betören lassen, da das Land für britische Arbeiter ungeeignet sei.

### Aus Stadt und Land.

Halle a. S., 7. Januar 1893.

**Die Tagesordnung für die Sitzung der Stadtvorordneten-Versammlung am Montag, den 9. Januar 4 Uhr** enthält folgende Punkte: 1. Öffentliche Sitzung. 1. Verpflichtung und Einführung des neugewählten unbesoldeten Stadtrates Herrn Schulze. 2. Neuwahl des Büreaus. 3. Wahl der Kommissionen. 4. Nachbewilligung für die Schule in der Litzingstraße. 5. Nachbewilligung für die Schule in der Schulstraße. 6. Schulinspektoren-Regulierung in der K. Brauhausstraße. 7. Mittelbewilligung für abgetretene Räume z. B. Bergelich wegen eines Pflanzungsrechtes. 9. Lauder von dem Andreas-Gottesacker. 10. Errichtung von Straßen-Ausbauföhen. 11. Verteilung der Schmittlinschen Legaten-Finien. 12. Genehmigung des abgetretenen Schulgeländes. 13. Abschluß eines Vertrages wegen des Triangles. 14. Festsetzung der Entschädigung für abgetretenes Land. 15. Petition von Anwohnern des Wörthweges in betreff Umlageung des Trottoirs zc. 16. Petition wegen Ueberlassung einiger Räume im Schulgrundstück an der Poststraße. 17. Petition des Gärtner-Vereins von Halle und Umgegend. 18. Petition wegen anderweitiger Benennung der Schulgasse. 19. Petition wegen anderweitiger Benennung der Wauerergasse. 20. Anstellung eines Politischen-Serganten. 21. Pensionierung eines Wochtmachers. 22. Anstellung eines Bureau-Affisten zc. 23. Wachen über die Abrechnungsbücher des eines Schiedsmannes bzw. Neuwahl.

**Ein bedauerlicher Mangel an Solidarität** trat in jüngster Zeit unter den an der Saale mit der Gewinnung von Eis beschäftigten Arbeitern zu tage. In anbetragt der Arbeiterzahl war nämlich die Zahl der Fuhrwerke eine zu geringe, so daß die Abfuhr des von den einzelnen Kolonnen an das Ufer beförderten Eises nicht schnell genug vonstatt ging, um allen Arbeitern die volle Ausnutzung ihrer Arbeitskraft und der Zeit zu ermöglichen. Da nun die Arbeit nach dem Gewicht des ausgelieferten Eises bezahlt wird, so kam einer der Arbeiter auf den aller Interferenzgemeinschaft hohen finnischen Gedanken, einem der Fuhrwerke pro Fuhrwerk zehn Pfennige Ertrag zu zahlen, wodurch er denselben veranlaßt, nur bei dieser Kolonne das Eis abzuladen, während den übrigen ein großer Teil ihres Eises liegen blieb. Abgesehen davon, daß auf diese Weise der eine Teil der Arbeiter seinen künftigen Lohn selbst kürzte, kommt noch in Betracht, daß durch ein solches Vorgehen der andere Teil derselben geschädigt wird, daß es gar nicht Wunder nehmen könnte, wenn infolge der selbstherrlich entstehenden Entfremdung Missethätigkeiten mit den höchsten Folgen eintreten würden, namentlich ist, wo die Stimmung im allgemeinen ohnehin keine freundliche ist. Ein höheres Interesse ergabte es also, daß einfach die Zahl der Fuhrwerke vermehrt werden müßte, um hier einen Mangel der Fuhrer gelöst, abzuhelfen. Wir geben uns nicht der Hoffnung hin, daß dies infolge dieser Zeilen geschehen wird. Bist es doch vielmehr im Interesse der Anstaltung, mit einem unter sich unigenen Arbeitsstande zu wirken, als die Arbeiter oder müßten sich doch bei werden, wie durch solche Missethätigkeiten mit dem eigenen Stande auf die Dauer auch die eigene Person ein Spielball des Unternehmensrisikos bleiben müßte.

**Das Probestrichen** im südlichen Schlachthaus, welches heute (Freitag) vormittag in Gegenwart einer größeren Anzahl Mitglieder der südlichen Verwaltungskommission stattfinden sollte, hatte eine für letztere, sowie manche andere Natur- und Witterungsbedingungen unermwartete Wendung erhalten; denn ein einziger Schlächter hatte ein Stück Vieh dieser oder jener Art der Berufschlachterung zur Verfügung gestellt — obgleich die Einrichtungen, welche die künftigen Schlachthäuser bieten, abgesehen von leicht abstellbaren Mängeln, nach Auslage von Fleischleuten ganz vorzüglich sind, wie das selbst Laien durch einleuchtend erzieht. Die offizielle Probestricherei hat also aus ungehörigen Gründen nicht stattfinden können — der hohe Rat der Stadt, sowie eventuelle Gäste hatten die freundlich zum Schlachten einladenden Räume — des Wiesen-Instituts längst verlassen, als Besucher dieses für diesen Tag fast jetermann zugänglichen Hallen betrat. Seine eigene

Befahrlichkeit, sowie die mehrertheils meist auswendigen Sachen und Gegenstände wurde aber belohnt, denn ein in der Geißstraße hier wohnender Fleischer, der bereits ein ähnliches Probestrichen in Leipzig schon mitgemacht hatte, und der über die „Sperre“, welche seitens seiner hiesigen Kollegen über das Schlachthaus noch in letzter Stunde verhängt worden, sehr verwundert war, hatte nachträglich noch zwei saubere Landhühner in die Büchsen für Todeslandkandidaten eingeliefert, die unmittelbar mit der Schlachthalle in Verbindung stehen. Zwei von den fünf großen Abdrück-Büchsen dieser Halle waren mit heißem Wasser gefüllt, dessen Temperatur durch entsprechenden Zutritt aus der kalten Leitung auf 48 Grad reguliert wurde. Kurz darauf wurde von den seitens des Instituts gestellten Schlächtern aus Werk gegangen; die Todeslandkandidaten wurden mit den Hinterbeinen an die in der Seitenwand angebrachten Ringe befestigt, in ruhige Haltung gebracht und durch einen kurzen, kräftigen Schlag mit dem Holzschlägel in den langgestreckten ungefähr 8 Zentimeter langen Stahlbolzen, der den Tieren auf die Stirne gesetzt war, augenblicklich getödtet, ohne daß dieselben auch nur noch einen Laut von sich gaben. Nicht das Geräusch irgendwelcher Tierqualen war während dieser sekundenlangen Prozedur zu bemerken. Mittels dreihundert Krabben- und Fleischzangen wurden die Schweine in eine der Prüfpfannen gehoben, aus welchem sie noch ungefähr 5 Minuten auf eine der allerdings ungenügend konstruierten Arbeitsbänke befördert wurden, wobei ihr deren Säuberung von Borsten u. s. w. stattfand. Mittels fahrbarer Transportvorrichtung wurde die Körper abdann an die Arbeitsgerüste geschafft und die Aufschlachtung vollzogen. Sämtliche Vorgänge des Schlachtens hatten einen sehr schnellen Verlauf und schien es uns, als ob die vorherige Voreingekommenheit vieler der anwesenden Sachverständigen einer anderen Anschauung über diese neue Einrichtung Raum gegeben habe. Die Zweckmäßigkeit der Anlage ist eine wenig bestreitbare, durch die mechanischen Transportvorrichtungen werden die sonst erforderlichen persönlichen Rücksicht der Arbeiter entbehrlicher, als es sonst der Fall ist, wodurch auch schwächere Leute verwendbar bleiben. Bezüglich der Bänke der Arbeitsbänke ist mit Recht getagt worden, daß dieselben eine hochgewölbte statt einer muldenförmigen Fläche haben; die Arbeiter werden unnötigerweise nach durch dieselben und müssen obenin darauf abtroteln, was das zu bearbeitende Schwein nicht herunterfallen läßt. Statt des Kochens von heißem Wasser, wodurch viel Rasse und Wasserverbrauch hervorgerufen wird, dürfte sich die Anlage von Heißwasserbereitungen mit Brausevorrichtung empfehlen. In der sich unmittelbar an die Schlachthalle anschließenden Kalbarnenwärmerie werden sofort nach der Ausnehmung die Därme zc. gereinigt, wohl auch mit kaltem und warmem Wasser bereit sind. Diese Abtheilung ist noch nicht vollendet. Die Trichinenschau-Probentnahme geschieht sofort nach der Aufschlachtung jedes Stückes durch einen besonderen Beamten; die Proben jedes Schweines sind für wochen in nummerierten Blechschalen an die Behälter übergeben. Es dürfte aber zweckmäßig sein, wenn auch jedes Schwein sofort bei Entnahme der Probe mit einer der Blechschalennummer entsprechenden Nummer versehen würde, um jeden Irrtum vorzubeugen. Wenn auch, wie schon gesagt, noch manche Unvollkommenheit, manche Mißstände im Verlauf der praktischen Ausübung der Schlachthallen Anlauf zu Ausstellungen geben werden — denn die Fleischer halten auch gern am Altesgebräuen fest — so ist doch unbedingt der gewöhnlichen, wenn auch teuren Anlage die Anerkennung nicht zu verweigern, daß sie, abgesehen von der technisch beweisbaren und scheinbar kaum übersehbaren Ausstattung, was sonstige Garantien für die gewissenhafte Behandlung des wichtigen Nahrungsmittels, des Fleisches, anbelangt, das Maß für die hiesigen wird und hoffen wir, daß die Kontrolle seitens der Angestellten eine strenge, sowohl was die Reinlichkeit in der Behandlung als auch die sanitäre Untersuchung des Schlachtfleisches und des Fleisches betrifft, bleiben wird. — Das bedauerliche Verhalten der hiesigen Fleischer verbindet, die imponenten mechanischen Vorrichtungen in der Rinderschlachthalle praktisch angewendet zu sehen. Was hat nur die Fleischer gebindert von der gebotenen kostenlosen Gelegenheit Gebrauch zu machen? Waren sie zu stolz, einmal umsonst schlachten zu können? — Nun, bezeichnend für das Verhalten der Herren scheint uns der Umstand, daß wir leider unter den uns bei der verpöbligten festgesetztenen Schlachtprobe bemerften offiziellen Persönlichkeiten (Herrn Stadtrat Knudt, Stadtvorordnete Naase, Silberbrandt, Richter) den Obermeister der Fleischer Innung, Stadtvorordnete und Schlachthaus-Kuratoren-Mitglied Herrn Brömmen vermissten. — Wie soeben zu unserer Kenntnis gelangt, sind gestern im Laufe des Tages außer den angeführten vier Schweinen noch weitere ca. 15 Stück, sowie ein Hund abgeschlachtet worden. Letzteres mit gleich überraschend schnellem Erfolge, wie bei obigen betont wurde.

**Der Stadthaus-Betrieb** hat heute früh auf der Straße Markt-Wandstraße und zwar an der Klausbrücke eine menschliche Eilung dadurch erlitten, daß einer der Drähte, von denen die Stromleitung getragen wird, riß, weshalb die zur Zeit an jener Stelle befindlichen Wagen nicht weiter fahren konnten, wozu sich dann infolge des schnellen Betriebes bald noch mehrere andere Wotorenwagen gesellten. Es mußte einweisen die Straße Klausbrücke — Schiffsbrücke vom Verkehr mit Wotorenwagen ausgeschloffen werden.

**Eine Feuersgefahr** entstand gestern abend in der Stabskaserne des Herrn Schmidt, Steinweg. Es war nämlich in einem der in der Trodenkammer aufgestellten Ofen in den oberen Rängen der Raub in Brand geraten und teilte sich das Feuer nach und nach dem in Verbindung mit dem Schornstein vermittelnden Rohre mit. Da die Gefahr rechtlich bemerkt wurde, so konnte durch Beschneiden der röhren Holzteile einer Entzündung derselben vorgebeugt werden, bis der Reiß ausgebrannt war. Die Feuertruppe war zwar herbeigeeilt, trat aber nicht in Thätigkeit.

**Verurteilung.** Die Nachicht von dem gegen den Fleischermeister Doring in Sprengau ausgeführten Ueberfall hat sich

als unwahr herausgestellt. Doring hat vielmehr in Fortsch bei Dürrenberg mit mehreren Personen einen Streik gehabt, wobei ihm aber mitgeteilt wurde und hat er, um seine Niederlage vor der Öffentlichkeit zu verbergen, die Geschichte von dem Ueberfall erdacht.

### Aus dem Gerichtssaal.

**Halle, 6. Januar.** Die geführte Strafsamensammlung, die erst nach 7 Uhr abends ihr Ende erreichte, umfaßte u. a. ein großes Verbrechen. Eine ziemlich raffinierte, dabei aber brutale Diebstahl, deren ausgeführten Talent im Sprengieren hiesiger, der hiesigen Presse beizugeben werden ist, ereignete sich in Berlin. Der Verurteilte, wiewohl Minna Knabow von hier, vorerst wegen Diebstahls im wieselschloß Mühlhause angeklagt wegen mehrerer einfacher und schwerer Diebstähle. Mit welcher erschauenden Dreistigkeit und Gewandtheit die Angeklagte bei den Diebstählen zu Werke gegangen, läßt folgende Bilde der entworfenen Gegenstände erkennen. Bei der Nacht vom 20. Juli vorigen Jahres erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst 1 Schmelzblei, 1 Goldschmelzblei und 1 Goldschmelzblei. Dagegen Raub sie an einem verschloffenen Kasten in der Zwingerstraße nach Ueberlegen des Jammers bei der Frau Kauflich Gerdien, Sortieren und Verpacken, wobei sie von einer Frau Janber beim Uebersteigen des Baues und Zurückfahrens mit einem Hübel beobachtet worden war. In der Nacht vom 6. Oktober erbrach die Diebin in dem Hause Wittenbergstraße 84 eine Bodenkammer und Raub dortselbst ein Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere Silberstücke und Goldstücke. Am 14. Oktober hat die Angeklagte bei einem nächtlichen Raubzug auf einem verschloffenen Kasten der Frau Knabow Raub dortselbst 1 Paar Strampeln aus Holz, ein Paar Schuhe, ein Paar Zehnen aus Leder, mehrere Paare Strampeln wurden bei einer Durchsichtigung vorgefunden. In der Nacht vom 17. Oktober Raub sie dem Dienstmädchen vieler aus offener Ueberlegen der Frau Knabow, einen Regenschirm und ein Paar Jagdschuhe. Bei der Nacht vom 18. Oktober erbrach die Angeklagte auf dem Wartenberg 2 einen verschloffenen Kasten und Raub dortselbst mehrere

# Inventur-Ausverkauf

Mäntel, Jacketts, Röder, Kleiderstoffe, Leinwaren, fertige Wäsche, Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Möbelstoffe etc.

bis zum 30. d. Mts.  
zu ermässigten, festen  
Preisen

**Brummer  
Benjamin**  
22 gr. Ulrichstr. 22.

## Fortsetzung des Total-Ausverkaufs.

Borrätig sind in sehr großer Auswahl

**Herren-Anzüge, Paletots, Knaben-Anzüge, Arbeits-Anzüge,**  
welche zu und unter Einkaufspreis verkauft werden.

**Hallesche Konkurrenz-Gesellschaft** in Firma Mayer & Co.,  
Halle a. S.

5 Leipzigerstraße 5 eine Treppe hoch 5 Leipzigerstraße 5.

Gänzlicher Ausverkauf wegen andauernder Krankheit.

Stelle mein gut assortiertes

**Weiß-, Woll-, Posamenten- und Kurzwaren-Lager**

unter Einkaufspreis zum Ausverkauf.

Geiß- u. Albrechtstr.-Ecke.

**Hermann Bolze,**

Geiß- u. Albrechtstr.-Ecke.

**Neu eingetroffen!**

mehrere große Rollen Resten von

**Luch, Buckskin, Kammgarn u. Cheviot**

zu den für billigen Preisen, der Meter schon von Mk. 1.50 an.  
große Ulrichstr. 46. **S. Frisch,** gegenüber der  
Wölbergasse.



**Kopffleisch!**

unübertrefflich, jung u. zart, hoch. Schmeer. Servelat, Knack wurst Röh- und Jauerische Würste, geräuch. und getoch. Schinken, alles pit. fein nur bei  
**Aug. Thurm, Reifstraße 10.**

**Achtung!**  
Wo kauft man die besten und billigsten  
**Schuhwaren?**  
Nur Lindenstraße 1e, vis-à-vis dem  
„Volkswohl“.

**Wohnungen**

**in Loests Hof an der Merseburgerstr.**

1 Stube, 1 Kammer, 1 Küche, Keller, Stallung u. Boden-  
kammer sowie 72 qm Gartenland  
mit unentgeltlicher Benutzung des Waschhauses, des  
Trockenbodens und der Badeeinrichtung  
im Preise von 92-100 Mark zu vermieten. Auskunft zu jeder Zeit erteilt der  
**Inspektor Mauss, Schmießstraße 2**

**Herm. Müller**  
Dampfdruckerei und Messerfabrik  
R. Latzstr. 10, neben der Porzellei.  
Bager von Zolchen. Tischmesser u. Scher n.  
St. R. u. Huber. für 60 Tkt.,  
Stube, R. u. Hub. 38 Tkt. Subwicht. 4e.  
**Fremdliche Wohnungen**  
zu 30 45, 48 Tkt. zu verm. Thovstr. 2e.

# Reeller Total-Ausverkauf!

Wegen Wegzug von Halle

werden, weil bis Mitte März meine Geschäftsräume unbedingt geräumt sein müssen, von heute ab sämtliche Warenbestände zu jedem nur annehmbaren Preise verkauft.

**Konfektion.** Sämtliche Winter-Mäntel, Capes, Jacketts, Röder etc. zu Spottpreisen.  
Regen- und Staubmäntel, Sommer-Konfektion weit unter Herstellungspreis.

**Kleiderstoffe** für Haus, Reise und Promenade, Meter von 30 Pfg. an.  
Woll-Mousseline, Ballstoffe (letzte Neuheiten) für die Hälfte des sonstigen Wertes.

**Seidenstoffe,** schwarze, glatte und farbige reinseidene Mervolleux, Meter von Mk. 1.50 an,  
weisse reinseidene Atlasse und Damassés (für Brautkleider) Meter von 3 Mk. an.

**Für die Konfirmation** empfehle schwarze Cachemirs,  
Crêpes, Foulés, Croisés etc.,  
Fantasiestoffe, reine Wolle,  
Meter von 35 Pfg. an.

**Leinen- und Baumwollwaren,** als Bettinlets, karierte Bettzeuge, Hand-  
tücher, Tischtücher, Servietten und Ge-  
decke etc. weit unter Selbstkostenpreis.

Halle a. S.,  
Markt 24. **Julius Valentin.**



aus der Sicherheit aller Menschen damit einzutreten suchte, daß man sie mittags mit nicht abgewaschenen Händen aus ihrem gemeinschaftlichen Trage fütterte. Der Aufenthalt in der entsetzlichen Kammer hatte ihm ein Rheuma zugezogen, das ihn erst nach Monaten verließ. In Dorraach waren 24 Gefangene in einem so kleinen Refektorium zusammengebracht, daß sie sich nicht einmal legen konnten. Wenn sie schlafen wollten, die Armen, so konnten sie sich höchstens an einander lehnen. Und in diesem Gefängnis mußte J. B. ein Knecht, der sich die Wohlthatungen von den bei seinem Wirte einquartierten Soldaten nicht hatte gefallen lassen, 6 Wochen zubringen.

Als Grundlag wurde festgehalten, daß die politischen Verbrecher strafwürdiger, gefährlicher, nichtswürdiger wären als die gemeinen Verbrecher, als Diebe, Räuber und Mörder, und daher eine härtere Behandlung verdienen als diese. Der Besuch von Verwandten wurde den Angeklagten nur ungern und selten gestattet. Eine Zeilang nahm man es damit allerdings nicht sehr genau. Aber nachdem es bekannt geworden, daß die wachhabenden Soldaten mit den Eingekerkerten sehr Mißbilligung zeigten, als die Offiziere und Beamten, und nachdem auch einige flüchtige Gefangene waren, trat die härtere Strenge der Behandlung wieder ein. Es ging sogar das böse Gerücht, daß von den preussischen Soldaten auf die Gefangenen geschossen würde, wenn diese an den Fenstern sich sehen ließen oder auch nur ein Licht in ihren Zellen bemerkte. Nicht selten las man in den Zeitungen: „Es hat ein Gefangener die Schilddrüse infiziert; er wurde sofort nieder geschossen.“

Viele von den Gefangenen, welche anfangs in Kostalt sich befanden, sind niemals zu ihren Verwandten zurückgekehrt und ihre Hinrichtung ist offiziell nicht gemeldet worden. Sie waren mit diesen verschwunden. — Das Volk glaubte an heimliche Hinrichtungen.

### Fandango!

Eine Geschichte aus der Zeit vor hundert Jahren.  
Von Max Montano.

Jeanne Bauberner war über Nacht zur Gräfin geworden. Der gelamte Hof und „Monsieur la France“, der König an der Spitze, neigte sich vor ihr, und ihre Launen beherrschten das Land. Ein Fest jagte das andere in Xion und Marty; es gab bald gar nichts mehr, was hier noch nicht dahingewesen wäre.

„Was werden wir denn heute machen, meine kleine Fee?“ war die regelmäßige Frage des Königs an jedem Morgen. „Wir werden uns amüsieren, la France!“ war jedesmal die übermütige Antwort der Gräfin und sie zeigte dabei ihre glänzenden weißen Zähne.

Dann lächelte ihr Ludwig die Hand und flammelte: „Käutüch! Wir werden uns amüsieren, meine kleine Fee hat recht, wie immer!“

Aber eines Tages langweilte sich die Gräfin doch, die alten Vergnügungen waren ihr zuwider und die geschicktesten maitres de plaisir wußten nichts Neues hervorzuzaubern. Jeanne Bauberner war enttäuscht über sie und ließ ihren Liebbling, den kleinen Vicomte de Frabouville, zu sich kommen.

„Ich langweile mich, Henri!“ sagte die Gräfin zu demselben.

„O, ma mignonette, wie behaunere ich das!“

„Reicht Du nichts Neues, Henri? Die Toilette hier am Hofe scheinen ihre Einförmigkeit verloren zu haben und ihr Geist geht beteln!“

Der Vicomte kann einen Augenblick nach, dann winkert er sehr listig mit seinen müden, wasserblauen Augen und entgegnete:

„Ich wüßte schon etwas, ma mignonette!“

„Und warum schaffst Du denn dieses Etwas nicht her, Du Thor?“

„Weil dieses Etwas wahrscheinlich nicht wollen wird,“ entgegnete er.

Die Gräfin machte ein Gesicht, als zweifle sie an dem Verstand des Vicomte.

„Nicht wollen?“ fragte sie dabei.

„Nicht hierer wollen?“ Mon Dieu, Henri, Du bist wahrhaftig einfältig geworden.“

„Nicht ganz, meine Zeure. Soweit Du mit nicht den

Kopf dreht hast, glaube ich sogar sehr vernünftig zu sein. Höre zu, ich will Dir von dem „Etwas“ erzählen. Du weißt, ich gehe manchmal abends auf Abenteuer aus! Bekleidet schleiche ich durch die Straßen, und wo ich eine Taube finde, in der ich süßliche Menschen vermute, da gehe ich hinein! Vor einigen Tagen nun kam ich auch in eine solche Schenke, und da sah ich dieses „Etwas“, was ich noch nie gesehen habe. Ein Weib, ma mignonette, ein Weib, so wunderbar schön, so entzückt ob, so reizend, wie es nur eine echte Bolshin-Anbalsufsterin sein kann. Und dieses herrliche Weib klapperte mit den Rosagnellen und tanzte dazu einen fremden leidenschaftlichen Tanz — Fandango nannte sie ihn.

Die Gräfin klatschte in die Hände.

„Herrlich, herrlich!“ rief sie. „Dieses Weib muß Du beschaffen, Henri, höst Du, Du mußt! Sie soll vor mir und dem Hof tanzen.“

Der Vicomte wiegte bedächtig das Haupt.

„Das wird nicht angehen, meine Liebe; denn sie ist verheiratet und ihr Mann bewacht sie immer mit eifersüchtigen Argusaugen.“

„So soll ihm der König goldene Berge schicken, daß er kommt. Ich will etwas Neues haben? Ich will!“

Und trotz, wie ein ungegessenes Kind, wußte sie ihr Haupt zurück.

„Wenn Du die Spanierin sehen wirst, meine trauere Jeanne, wußt Du wie ich entzückt sein! Du bist schön, Jeanne, ich habe es Dir tausendmal aus Ohr geschäftet, aber — — — Jeanne — wie soll ich Dir jene beschreiben?“

„Du bist verheiratet, kleiner Vicomte!“

„Aber, Jeanne! Warum muß sie auch verheiratet sein und einen solchen eifersüchtigen Eifersüchtigen zum Manne haben!“

„Mon Dieu! Henri,“ sagte die Gräfin, „hast Du Angst vor ihm?“

„Vor ihm nicht, aber vor dem vier Zoll tangen kalten Eisen, das er mir bei jeder Annäherung unbehobbar zwischen die Rippen stoßen wird.“

Die Gräfin lachte leise, silberhell, und wiegte dabei ihr schönes Haupt.

„Ca Ca“, sagte sie dann, „wenn ich ein Mann wäre — — — Dann erjoh sie sich rasch.“

„Gieb mir die Adresse der Leute, Henri, ich will zum König. Und noch heute abend sollen sie vor uns tanzen: Fran — — — Fran — — — wie heißt doch gleich das rätliche Wort?“

„Fandango!“

„Fandango also; Fandango!“

Und übermütig lachend, eilte sie hinaus.

Und es war so, wie Jeanne gesagt hatte. Am Abend dieses Tages war der Hof verarmelt — die Spanier Kofita und Fernando sollten tanzen. Und als sie eintraten in den von tausend Lichtern erhellen Saal, da hielt Kofita ihre Hand vor die Augen, eine wunderbar weiße Hand und flüsterte ängstlich:

„Fernando, weg von hier! Hier wehst es mich an wie Leichengeruch! Komm, Geliebter, komm!“

„Sei ruhig, meine liebe Taube, sei ruhig,“ entgegnete er und seine Augen loderten. „Niemand soll Dir etwas thun, so lange ich bei Dir bin. Der Lohn ist glänzend, wir können damit zurück in unsere Heimat, und dort bauen wir unsere Hütte und werden selig sein.“

„Kofitas Hände irten durch den Saal. Plötzlich fuhr sie zusammen.

„Sieh dort, Fernando, dort ist jener Fremde, der mich in der Schenke Quartier latin so bezergend anblickt.“

„Er thut Dir nichts, meine Taube, ich bin bei Dir.“

„Ja, Du bist bei mir!“ und leidenschaftlich drückte sie seine Hand. —

Der König aber und der Hof und Jeanne Dubarry waren stumm vor Staunen, als nun der Tanz begann. Wie gewöhnlich waren die Glieder des herrlichen Weibes, wie wunderbar leicht die Bewegungen, wie anmutig neigte sie das Haupt.

„Das ist etwas Neues“, flüsterte die Gräfin dem König, „er ist schön, dieser Tanz. — — — Fran — — — bist mir doch la France, ich kann das abschneidliche Wort nicht aussprechen.“

„Fandango!“ half der König.

„Fandango!“ wiederholte die Gräfin. „Er ist köstlich, dieser Fandango!“ — —

Mit glühenden, verzehrenden Blicken betrachtete indessen der Vicomte de Frabouville die entzückte Tänzerin. Und plötzlich, hingeworfen von Leidenschaft, warf er ihr eine Rose zu. Sie aber hob sie nicht auf, sie trat darauf, so daß die arme Rose ganz getreten wurde.

Der Vicomte sah es und in seinen Augen blühte es unheimlich auf. Er trat zum Stuhl der Gräfin Dubarry und sagte leise:

„Gieb mir einen lettre de cachet (Postbrief), auf Grund deren mich die Gräfin de Frabouville ohne weiteres in die Bastille geschickt werden, meine Zeure!“

Die Gräfin wandte ihm das Haupt zu.

„Was willst Du damit?“ fragte sie.

Er schwie, nur seine Augen lodten auf.

„O, ich verstehe, mein armer Henri!“ fuhr die Gräfin fort. „In meinem Doudoir, im Schreibisch in der Schatulle rechter Hand findest Du, was Du suchst!“

Der Vicomte entfernte sich.

Und der König und der ganze Hof jubelten und klatschten den Tänzerin Beifall zu. Und diese tanzte wieder und immer wieder den wilden, leidenschaftlichen, heimlichen Tanz — Fandango.

In einer einsamen modernen Helle der Wastille sitzt ein Mann und hält einen kleinen weißen Zettel in den Händen, der ihm loeben, als der Wächter das Essen brachte, heimlich zugestekt worden war.

Der knirscht mit den Zähnen, als er liest:

„Ich bin in der Gewalt des Vicomte de Frabouville. Er und jene schöne Frau an der Seite des Königs haben Dich verhaften lassen. Ich habe Liebe wohl und räche mich, Fernando, Geliebter meines Hergens!“

Kofita.

In ohnmächtiger Rast rüttelte der Mann an den Eisenstäben des Fensters. Aber sie wollten nicht, ob ihm auch die Hände bluten.

„Meine arme, liebe Taube!“ flüsterte er, und sich neugierig drückte er den Kopf in die Hände.

Und lange harrete er wortlos vor sich hin, bis er erschöpft einschläft und im Traume Andalusische Berge und Kofitas zauberische Augen ihm erscheinen, so daß er selig lächelt im Schlafe.

Und die Zeit, die flüchtige Götin, eilte weiter.

Auf jenen Fandango im Schloße von Xionan ist ein anderer gefolgt, der die Welt aus den Angeln heben will, der Fernando der Revolution!

Die Zwingburg der Feudalherrschaft, die Bastille, war gestürzt, und ihren unglücklichen Opfern war die Freiheit geworden. Die Häupter des Adels fielen unterm Schlagmesser der Guillotine, und ein Tag der Vergeltung war für Viele gekommen.

Und ein Tag kam, da fuhrte man auf dem Karren ein in sich zusammengeschlossenes bleiches Weib zum Schaffot. Verwundungen folgten dem Gefährt.

Nach Dir, Jeanne Bauberner,“ hieß es.

Sie schauerte zusammen, als sie das hörte, und als sie sah, wie Frauen und Kinder um sie herumtanzen, wild, leidenschaftlich, wie — — — wie damals die schöne Spanierin im Schloße von Xionan — nur nicht so schön und nicht so groß.

Hinter ihrem Karren fuhr ein zweiter, auf dem ein Mann saß, stumm bebend.

Plötzlich fuhr er zusammen. Sein Auge war auf einen Mann im Volke gefallen, welcher ihn mit düsteren Blicken ansah.

Er schauerte vor diesem Blicke, er konnte ihn nicht ertragen, sondern wußte die Hand vor die Augen legen.

„Fandango!“ flüsterte er leise. „Ich weiß, ich weiß! Sei ruhig, Fernando!“

Weiter ging die Fahrt, weiter, zum Schaffot, zum Tode.

Jeanne Bauberner stand eben an der Guillotine. Unter sich sah sie das wilde, stutende Leben.

Leben! Leben!

Ja, auch sie möchte gerne weiterleben — es ist ja so traumhaft für sie, zu sterben!

Und unwillkürlich kamen ihr die Worte auf die Lippen:

„Nun, John, habt Ihr noch sonst etwas zu bemerken?“ fragte er scharf.

„Gnädiger Herr — es ist alles läge. Wann sollte ich denn den Hasen gefangen und verborgen haben — tagsüber habe ich bei meinem Brodtrier gearbeitet und nach Feierabend kam ich aufs Schloß, um nach Suppenmatte und einer wollenen Decke zu fragen.“

„Aha, da soll's hinaus? Ihr kommt aufs Schloß, um Euch ein Klüßchen zu sichern; aber es soll Euch nichts helfen!“

„Ich schwöre zu Gott, daß ich den Hasen mitten im Wege fand; ich hielt das Tier für wertlos und nahm es mit für meine armen Kinder, denen Sie, gnädiger Herr, heuer nichts geben wollten.“

„Ihr gebt also zu, daß Ihr den Hasen mitgenommen habt?“

„Ja das habe ich gethan.“

„Das genügt — ich werde sofort an den Major Ewert schreiben, der mag das Weitere veranlassen. — Hoffer, spannt den Britschenmogen an und bringt John Morrison damit zum Major. Ebdar mag Euch begleiten. Der Major wird Euch weiteren Befehl geben — und dann folgt Ihr gleich nach Guldiburg, um dort den Arrestanten abzuliefern.“

Der Baron warf eine Zeile auf einen Briefbogen und wandte sich dann zu John.

„Am Samtag ist Gerichtsstag und ich rate Euch, nicht erst noch Umstände zu machen! Bekennet Euch rundweg für schuldig, dann kommt Ihr vielleicht mit 3 Monaten Gefängnis weg!“

„Gefängnis — drei Monate Gefängnis,“ ächzte John, sich schmer auf die Tischplatte küßend.

„Ihr dürft von Glück sagen, wenn Ihr mit drei Monaten davonkommt.“

(Fortsetzung folgt.)

### 7) Jolly Morrison.

Roman von Franz Barrett.

Autorisierte Uebersetzung von H. Geibel.

(Fortsetzung)

[Nachdruck verboten.]

„Daß Du an der Lüge erstickst, Lump!“ dabei drang John auf seinen Feind ein.

„Nabe!“ donnerte der Baron, mit der Faust auf den Tisch schlagend. „Betragt Euch anständig, sonst lasse ich Euch sofort einperren!“

John Morrison starrte den Schloßherrn stumm an. War es denkbar, daß dieser Mann die Nacht besetzt, ihn einsperren zu lassen, weil er sich dagegen auflegte, von dem feindselig gesinnten Ebdar wissentlich falsch beschuldigt zu werden?

Der Baron wandte sich wieder zu dem Waldbütter.

„Ihr hattet ihn also schon seit zwei Jahren im Verbauch?“ wiederholte er. „Sprecht weiter!“

„Seit er das Holz gestohlen hat, hielt ich ihn scharf im Auge, Diebe werden meistens räufällig.“

„Ganz meine Ansicht,“ nickte der Baron.

„Als ich heute nachmittags mit Hoffer durch den Wald schritt und in den Sandweg einbog, lag ein toter Hase unter einem Reifigenbaum am Walde. Wir vermuteten gleich, daß irgend jemand die Beute unter dem Reifig versteckt habe, um dieselbe beim Dunkelwerden abzuholen und so legten wir uns auf die Lauer.“

„Weide zusammen?“

„Nein, gnädiger Herr — ich verbarg mich am Rande des Grabens und Hoffer buchte sich etwa hundert Schritte weiter oben ins Gestrüpp. Wir mochten vielleicht eine Stunde gewartet haben, als John Morrison des Weges kam. Er blieb plötzlich stehen, blickte sich nach allen Seiten und griff

dann unter den Reifighaufen, wo der Hase steckte. Er zog das Tier hervor, blickte sich nochmals um und schritt dann schnell heimwärts. Jetzt verfiel ich mir verließen unser Versteck und hielten den Reifighäuser an. Er trug den Hasen noch in der Hand und so mochten wir weiter mit ihm keine Umstände.“

Johns Augen waren immer größer und fixer geworden; er wollte jetzt sprechen, aber die Zunge klebte ihm am Gaumen und nur ein pfeifender Ton entrang sich seiner schwer atmenden Brust. Der Baron dagegen sagte anerlegend:

„Ebdar, Ihr habt Eure Schuldigkeit gethan und es soll Euer Schade nicht sein. Und nun zu Euch, John Morrison — was habt Ihr dazu zu sagen?“

„Dorf ich frei sprechen?“ fragte John mit erstickter Stimme.

„Ja; doch nehmt Euch zusammen, Rosetten bulde ich nicht.“

„Ich will nur sagen, daß Ebdar ein elender Lügner ist!“ rang es sich von Johns Lippen. „Der Hase lag mitten im Wege und ich hob ihn auf und unterjuzte ihn, hierbei sah ich, daß das Tier verendet war.“

„Wieso?“

„Nun, der Hase war nicht geschossen, sondern infolge der Seuche, welche so viel Kleinwild hingerastet hat, gestorben.“

„Behüte Gott, gnädiger Herr,“ grinste der Waldbütter, „John Morrison lägt. Der Hase ist mittelst einer Schlinge gefangen und erdrosselt worden — ich sah's sofort an der Art und Weise, wie der Kopf des Tieres zur Seite fiel. Die Hand, welche das Tier aus der Schlinge zog, hat ihm das Genick gebrochen.“

John Morrison starrte am ganzen Leib, als ob er das Fieber hätte. Dem Baron galt dies Jittern als Schuldbeweis.



Journalare der in nachfolgender Korrespondenz bezeichneten Art niemals existiert haben."

Aus den vier Spalten des amtlichen Blattes fallenden Aftenblätter geht folgendes hervor: Am 1. April des Jahres 1892 erschien der frühere württembergische Hauptmann Edmund Müller beim preussischen Generalen v. Bülow in Bern, um ihm die Mitteilung zu machen, er sei ohne sie in Italien in den Besitz von Württembergdokumenten gelang. Diefelben seien ihm von einem Herrn von S und So mit dem Auftrage zugeführt, er möge eine unter Verwertung dieser Quittungen zu schreibende Broschüre mit seinem, Müllers Namen, besetzen. Selbstredend sei er darauf nicht eingegangen, vielmehr wolle er seinem Vaterlande einen Dienst zu leisten, wenn er, Müller, die Quittungen in Gegenwart eines Jungen dem Frater überliefern. Einen Einblick in die vermeintlichen Quittungen gestattete Müller nicht. Die letzten beiden Aftenblätter datieren vom 25. und 30. Mai. Unterm 25. schrieb der Reichshof Graf Münster in Paris an den Reichshof Grafen Caprivi:

Eurer Excellenz dürfte nicht unbekant sein, daß die Verlagsbuchhandlung Gieser Schmidt in Jülich vor kurzem das Erscheinen einer sensationellen Broschüre unter dem Titel „Die Kautschuk des Württemberg, Entstellungen, gefälscht auf hundert inverbrannte Quittungen, von einem Staatsmann angefertigt hat."

Wie ich höre, werden jetzt Besätze gemacht, die fragliche Broschüre hier verlegen zu lassen.

Darum erbitet der Reichshof aus dem Auswärtigen Amt folgende Antwort:

Berlin, den 30. Mai 1892.

Eurer Excellenz beziehe ich mich auf den gefälligen Bericht Nr. 127 zu erwidern, daß bei dem kaiserlichen Generalen in Bern im April v. J. der damalige Hauptmann v. Müller erschienen und sich dem Generalen gegenüber erbot, die als Anlagen zu der Broschüre bestimmten über 100 Quittungen in Gemeinshaft mit dem in Hranagrade der Schrift betrauten Colonel eines Professors Dunge in Jülich zu veröffentlichen. Der General v. Bülow sandte demnach ohne diezeitliche Ermächtigung einen Kommissar nach Jülich, welcher Müller in seiner Wohnung ein amtliches 115 Originalquittungen umfassendes Kommat und von diesen angelegten Quittungen die obere unter Verdeckung der Namensunterschrift vorgezeigt und demnach den Akt der Vernehmung des Kommat vornahm. Bei diesem angeblichen Vernehmungsgate befand sich der diesseitige Beamte zwar in dem betreffenden Zimmer anwesend, vertrieb es indessen, der ihm vom Generalen v. Bülow erteilten Befehle gemäß, selbst dem Akt zuzusehen. Der Hauptmann Müller teilte demnach dem Generalen v. Bülow brieflich mit, daß 115 Quittungen vorkommt seien und die Broschüre nach Verhandlung mit dem Verleger Gieser Schmidt wenigstens vorläufig nicht erscheinen solle. Weitere Verhandlungen mit dem Hauptmann v. Müller und dem jungen Dunge wurden von dem Generalen auf diesseitige Befehle abgelehnt, da wie als Veranlassung haben, die Angelegenheit für einen Schwindel der schlußartigen Art zu halten.

In Vertretung: (gez.) Reichsamt.

Seiner Excellenz dem kaiserlichen Reichshof Grafen v. Münster.

In der „Frankf. Ztg.“ veröffentlichte auch der Verleger Gieser Schmidt in Jülich eine Erklärung. Danach ist dasjenige, was die „Vorwärts“ veröffentlichte, wörtlich der Feinschnitt von ihm angeklindigt, dann aber doch nicht herausgegebenen Broschüre entnommen.

Bekanntlich — so heißt es in der Erklärung — verzieltete ich auf die Herausgabe, weil der Verfasser der Broschüre mir die Originalen der Quittungen nicht zeigen wollte oder konnte. Aus dieser wörtlichen Uebereinstimmung geht hervor, daß entweder der Verfasser jenes Manuskriptes dem „Vorwärts“ die betreffenden Seiten zum Abdruck übergeben hat oder daß die Veröffentlichung durch den „Vorwärts“ auf einem Vertrauensmißbrauche beruht.

„Vertrauensmißbrauch“ ist zwar dem „Vorwärts“ gegenüber ein bekanntes Schlagwort, der letzte Satz beweist aber, daß die Möglichkeit, daß die Quittungen echt sind, nicht ausgeschlossen ist, ja er beweist geradezu, daß die Quittungen echt sind, denn der „Vorwärts“ hat sich in diesem Falle gewiß ebenso vorgehen, wie bei der Veröffentlichung anderer amtlicher Schriftstücke. „Für die „Saaleztg.“ ist aber die Falschung bereits erwiesen. Sie schreibt:

„Mit diesen angeblichen „Entstellungen“ hat die sozialdemokratische Presse das lange Regier der gemissenen Fälschungen um eine ungewöhnlich tiefe Stellung gebracht.“

Der „Vorwärts“ selbst äußert sich zur Sache folgendermaßen:

Der „Reichs-Anzeiger“ widmet den angeblich verkommenen Belegen und Quittungen vom Württemberg eine ausführliche Darlegung, indem er die zwischen dem Auswärtigen Amt und den kaiserlichen Generalen in Bern und Paris über die Quittungen geführte Korrespondenz veröffentlicht.

Diese Veröffentlichung liefert den überzeugenden Beweis für die Falschung, daß Quittungen über Forderungen aus dem Württemberg in den Händen des württembergischen Hauptmanns a. D. Müller sich befinden und daß diese Quittungen unter anderem von Müller geschrieben sind und von ihm unterschrieben sind. Wir behaupten uns vor, auf die Darlegungen des „Reichs-Anzeigers“ weiter einzugehen und lassen sie für heute daran genügen, festzustellen, daß die amtlichen Schriftstücke der unanfechtbaren Beweis für die Echtheit der von uns inhaltlich veröffentlichten Quittungen sind. Die Falscher, daß die im Besitze des Hauptmanns Müller befindlichen Papiere mit „einer dünnen grau-weißen Schur“ versehen gehalten waren, ist interessant genug, um beläufig erwähnt zu werden.

Nach davon nehmen wir geäußert Bemerk, daß die Reichsregierung dem Reichshof in Paris mitteilt, daß die als Veranlassung habe, die Angelegenheit für einen Schwindel der schlußartigen Art zu halten, nachdem er durch den deutschen Generalen in Bern vorgegangen war, daß Hauptmann Müller auf Ehre und Gewissen erklärt hat, die ihm als Originalquittungen übergebenen Belege zum Württemberg seien verkommen.

Nun noch ein Wort zu unserer Veröffentlichung: Gleich Herrn Müller nennen auch wir selbstverständlich nicht den Namen des Mannes, der diese weitere Mitteilungen über die Angelegenheit zu machen und die Entstellungen des Württemberg dabei sicher nicht können.

Ueberrig sind die Herren ja heut schon mit Händen zu greifen, und die Rückschlüsse, die es angeht, müßten mit unheilbarer Blindheit gefangen sein, wenn sie nicht ganz genau wüßten, wach ehrenwerte Kollegen aus der Krippe des Württemberg gewickelt worden sind. Es ist ein Zeugnis, die früher aufgehoben sind als die Württemberg-Richtlinien und ihr Schicksal, und die weiteren Beweise für die schamlose Korruption der Reichsämter werden der Öffentlichkeit nicht vorenthalten bleiben.

„Umstürzer“ sitzen jetzt in dem Stadtvorordneten-Kollegium der guten lächlichen Stadt Burgun — und zwar bloß „Umstürzer“. Das national-liberale Zeit ist nämlich dort vollständig ausgekommen worden — ein gründlicher Rekrut. O die! „Umstürzer!“ jammert die national-liberale Presse. Und warum „Umstürzer“? Weil sie den „Ordnungsbreiter“ weggesägt, der von der Bevölkerung auf's schärfste verurteilt wird. Die Schicksale des bisherigen „Honoratioren-Ringens“ ein Ende gemacht, und Ordnung und Sparsamkeit eingeführt haben. Dank diesen „Umstürzern“ wird das schwer über-schaubare Burgun mit der Zeit wieder gesunde Finanzverhältnisse bekommen.

Der Wahnwitz der kapitalistischen Wirtschaft-ordnung ist wieder einmal groß zu Tage. Die Wiener „Arbeiterzeitung“ schreibt: Die Schrecknisse der letzten Tage werden von Landauern als Glück betrachtet, als ob der Himmel hätte Wonne regnen lassen. Wenn auch nur ein ganz kleiner Teil der Wiener Arbeiterlosen Beschäftigung findet, wenn auch diese alten Leute, Männer und Weiber, ohne Schutzwert mit alten durchlöchernten Fetzen auf dem Leibe in Gefahr sind, sich Entschamungsmittel und Lungenerkrankung zu holen, so schämen sie sich doch glücklich darüber, daß sie sich krank arbeiten dürfen, statt Hungers sterben zu müssen. Eine wunderbare Welt! Wenn der Himmel ein Einsehen hätte, müßte er Schmettern herabfallen lassen jughlichen Tag, Sommer und Winter. Dann wäre Arbeitsgelegenheit für die Leute vorhanden, mit deren Arbeitskraft die Gesellschaft sich anfangen weiß. Es muß ein elementarer Zwang bestehen zu gänzlich unproduktiver Arbeit, dann bekommen die Leute zu essen. Ihre Bedürfnisse durch ihre eigene Arbeit zu befriedigen, erlaubt ihnen die Gesellschaft nicht. Nicht ihr Not wegen dürfen sie arbeiten, aber wenn der Bedarf steht, dann allerdings werden sie zugelassen zur Arbeit für andere. Der Schreckfall ist eine Kalamität für die Gesellschaft, um sie zu beirriten, werden die Arbeitlosen beschäftigt. Hunger und Elend aber mag noch so groß sein, sie werden nicht als eine öffentliche Kalamität angesehen, groß genug, um einen Grund dazu zu geben, die Hungernen zu beschäftigen. So ist der Kapitalismus hauptsächlich bei dem Wahnwitz angelegt, daß jede Weibehinderung der Produktion, jede Verminderung von Arbeitsprodukt eine wohlthätige Erleichterung ist für diejenigen, welche die Produkte geschaffen haben.

Der Kongress der ungarischen Sozialdemokraten wurde am Sonnabend eröffnet. Auf der Tribüne ist eine rote Fahne mit der Aufschrift „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch“ angebracht. Die ungarischen Nationalparlamenten wurden entfernt, weil die Anhänger des internationalen Sozialismus deren Entferrung verlangten. Es sind 33 Provinz- und 60 hauptstädtliche Delegierte anwesend. Bei der Verhandlung über den Bericht der Parteileitung entstanden

„Es wird einstimmen nicht viel zu regieren sein, da die Regierung nur ein Organ der vom Volke gewählten Nationalvertretung sein soll und also deren Beschlässe abzuwarten hat. Die bisherigen Staatsbeamten fungieren einstimmen fort, und nur für die Ueberwachung derselben wird von unserer Seite eine Kommission niedergeletzt.“

„Die Ueberwachung meiner Behörden kommt doch wohl mir zu?“

„Gewiß, Majestät, und je ausreichender dieselbe geschieht, je mehr Arbeit wird unserer Kommission erpart bleiben.“

„Und die Eigentumsverhältnisse?“

„Weiben während des Prozesses unanändert und werden später, dafür bürgt der gesunde Sinn des Volkes, nach den Grundbesitz der Willigkeit und Gerechtigkeit geregelt. Ein revolutionäres Volk ist keine Räuberhorden. Ein Volk nimmt sich nur das Recht, einen unerhörten schreienden Ausbeutungssysteme genaue Schranken zu setzen.“

„Wollen die Herren ein Viertelstündchen verzeihen, bis ich mit meinen Räten nochmals Rücksprache gepflogen?“ bemerkte der König.

„Es ist unsere Pflicht“, erwiderte Lange, der, als der Monarch sich entfernte hatte, die Stirn mit dem Tuche trocknete und zu den Fremden meinte: „Handelte es sich nicht um das Leben von Hunderttausenden, ich hätte nicht Kraft genug, an dieser Stelle auszuhalten. Aber was, glaubt Ihr, wird der Ausgang dieser Beratung sein?“

„Er wird den Frieden vorsehen, denn der kommandierende General kann nicht anders, als den Kampf verzweifelt nennen“, meinte Frant. „Verstärkungen können den Truppen nicht mehr zukommen, unsere Hilfsmittel dagegen sind beinahe erschöpft.“

„Wir können die günstigen Umstände nicht genug preisen“, meinte Reichs, „die es uns ermöglicht, die Hauptstadt so zu isolieren, wie sie es gegenwärtig ist. Ein Rückzug der

Truppen ist beinahe undenkbar, denn ringsum ist das Landvolk aufgestanden; alle Dörfer sind verbarbariert, alle Wege verlegt und bedroht, der Kavallerie aber unzugänglich gemacht.“

„Das ist die Frucht unserer Proklamationen“, bemerkte Frant, „der Landmann weiß sehr, daß ihn mit uns solidarisches Interesse vereint.“

In diesem Augenblicke durchschritt ein ganz von Staub bedeckter Adjutant das Zimmer und verschwand durch die Thüre, durch welche sich der König mit seinen Räten zurückgezogen hatte.

„Der sah nicht aus, als bräute er dem Könige erste-liche Rücksicht“, meinte Reichs.

Lange wurde in demselben Augenblicke durch einen Adjutanten oder Ordonnanzoffizier des Königs herangerufen. Als er zurückkehrte, strahlten seine Augen Sie:

„Triumph!“ rief er dem erwartungsbeholdenen Bundesgenossen und Fremden zu: „Die Freiheit ist für dieses Mal gerettet. Wiesener läßt uns melden, daß wir durch Ihre äußeren Beschäftigen mehr in unseren freien Ueberzeugungen uns brauchen befehlen zu lassen. Oben auf dem Zabolberberge ist alsbald nach Verkündigung der Wasserlinie von unseren braven Artilleristen die weiße Fahne aufgesperrt worden. Der kommandierende General wollte zwar sofort einige Bataillone Infanterie dem Berg hinaufschicken, aber Wiesener hat ihm sofort ankündigen lassen, daß bei der geringsten Bewegung der Truppen nach seiner Höhe der Kampf auf der ganzen Linie beginnen würde. Der Adjutant, den wir nach dem Kabinete des Königs eilen haben, hat offensichtlich diese wichtige Nachricht gebracht und uns damit viel unangenehme Mühe erspart.“

„Gott lebe die brave Artillerie, hoch die militärische In-surrektion!“ rief Frant mit Entzückung, und die anderen hatten Not und Mühe, ihm begeistert zu machen, daß dieser

### Parlamentsnachrichten.

Die ganze Reihe von Verleumdungs-Anklagen wurde heute vor der ersten Strafkammer des Berliner Landgerichts I. gegen die Redakteure des „Vorwärts“, August Enders und Georg Heide verhandelt. In zwei Fällen besiegten sich die den Anklagen zu Grunde liegenden Thatlagen auf dem Gebiete der Soldaten-Mißhandlungen. Unterm 26. Juli v. J. brachte der „Vorwärts“ unter der Epithete „Ein neues Opfer des Militarismus“ die Mitteilung, daß ein Soldat des 7. Brandenburgischen Inf.-Reg. Nr. 52, Romens Schwager, sich am 18. Juli in Kottbus erschossen habe. Von diesem Bericht abgesehen, den der Verleumder unmittelbar vor seinem Tode an seine Mutter gerichtet hatte. Er nahm in rührender Weise von ihr Abschied und gab als Grund seines unglücklichen Schicksals an, daß er die fortgesetzten Mißhandlungen seines Unteroffiziers We-czerek nicht länger ertragen könne. An diese Mitteilung knüpfte der Verleumder das kritische Bemerkung, was das Verhalten des B. in letzter Zeit gezeigt und mit Beziehungen wie „Soldaten-schänder“, „roter Kriegsmord“ u. s. w. belegt wurde. Unterm 5. August sandte die Gerichtskommission der fünften Division zu Frankfurt a. O. eine Verurteilung, in welche auch die „Vorwärts“ zum Abdruck gelangte. Es heißt darin: „Der Angeklagte hat die in letzter Zeit veröffentlichten und bereits auf 14 Tagen Mittel-urteil verurteilt worden sei. Erwiesen sei, daß Wezerek den Schwager am Nachmittage des 16. Juli bei einer Schießübung dreimal mit der Hand ins Gesicht geschlagen habe. Schwager, der sonst ein braver, pflichttreuer und gewissenhafter Soldat gewesen sei, habe auch bei die fragliche Mißhandlung nur eine leichte Wunde. Da weitere diesseitige Uebergriffe des Wezerek nicht vorliegen, so sei wegen dieses eines Falles der Vorwurf der Brutalität und Soldaten-schänderei weder zureichend noch berechtigt, übrigens sei trotz des in letzter Zeit gemachten, daß Schwager sich wegen dieser Mißhandlungen zwei Tage später den Tod gegeben. Es sei vielmehr erwiesen, daß er sich die starke Patrone schon vor der Mißhandlung verschafft habe. Schon längere Zeit vor seinem Tode sei seinen Kameraden eine hochgradige Bekümmern und Schwerdt mit ihm auf-gelassen, die die Zustand konnte die selbst ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß die Routine Schwager sich mit einem Gergarten verlor wollte. Eine Soldatzeit mit dem Willens und einer Quarantäne dieser Routine sei in dem Nachhause des Reichs-erben gefunden worden. Der „Vorwärts“ nannte diese Verurteilung eine „Verurteilung“, weil der selber nicht mit einer Unschuldheit aus dem Leben scheiden werde. Der Vorwurf der Soldaten-schänderei wurde gegen Wezerek wiederholt und derselbe ein „Eulgei“ genannt.

In diesem Punkte der Anklage wurde der Unteroffizier Wezerek verurteilt. Am 16. Juli habe er nach dreiermaliger Schießübung einen Soldaten, welcher sich Kottbus zurückzuführen sollte, mit einem Revolver bei dem Reigen des Gebirgs zu lange geübt, habe er ihn zur Erde aufgeföhrt und darauf in ungehöriger Zone die Antwort erhalten: „Eck muß ich kein Gewehr sein haben.“ Nun habe er ihm mit der Handfläche der Hand drei Schläge gegen das Kinn versetzt. Da Schwager nicht zu seiner Kompanie gehörte, sei er weder früher noch später mit ihm in Verbindung gekommen.

Am 10. Juni war im „Vorwärts“ ein zweiter Fall von Soldaten-Selbstmord berichtet worden. Der in Rudolfsst in Garmisch lebende Württemberg-Revolution habe am 5. Juni eine Selbstmordthat mit dem Revolver, wobei die Soldaten sich wiederholt auf die Erde haben legen müssen. Revolution sei so von Wagnisführern geneigt worden, daß er sich kaum vom Erdboden erheben konnte. Als ein Offizier ihn zur Rede gestellt, habe Revolution demselben gesagt, daß er krank sei. Er sei aber trotzdem gezwungen worden, die Lebung bis zum Schluß mitzumachen. In jenem Augenblicke geschah, habe Revolution sich erschossen. Durch die Brandstiftung wurde es folg-ender Sachverhalt dieses Falles: Revolution, der sich häufig eines lässigen bei den Lebenden zeigte, daß dies auch gelegentlich einer Exerzier-übung am 5. Juni. Leutnant Götze überlag ihn deshalb einem Ge-

### Am Weckruf der Zeit.

Zeitgenössischer Roman in drei Bänden von H. Otto Walfer.

(In neuer vom Verfasser bewitteter Bearbeitung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Sozialismus rotten Sie nur mit dem letzten Arbeiter aus, und wenn das jemals geschehen könnte, müßten die Angehörigen der privilegierten Stände Arbeiter werden, da gingen auch die sozialen Kämpfe wieder von neuem los.“

„Aber so lassen Sie doch hören. Was wollen Sie jetzt, wenn wir Ihnen das Feld räumen, für Gesetze diktieren?“ fragte der König zornig. „Republik proklamieren?“ das Eigentum konfiszieren?“

„Erschuligen Sie, Majestät, hier kann vom Diktieren nicht die Rede sein. Welches Recht hätten wir dazu? So bald die Waffen ruhen, werden wir unsere Diktatur niederlegen und das Volk zur Wahl eines allgemeinen Parla-mentes aufzufordern haben, welches die neuen Landesgesetze zu beraten haben wird. Ueber diese neuen Gesetze stimmt das gesamte Volk in Urabstimmung ab, genehmigt oder verwirft, in welchem letzteren Falle die Vorschläge der Minoritäten zur Urabstimmung gelangen. Zur Wahl aber, wie zur Ur-abstimmung sind alle Staatsbürger und folglich alle Parteien gleichmäßig berechtigt. Es ist dabei jedem Gelegenheit gegeben, für seine Ideen eine Majorität zu erringen, und es wird sich zeigen, welche Verfassungsbestimmungen und Gesetze die meisten Verehrer finden.“

„Und in der Zwischenzeit?“

„In der Zwischenzeit wird alles in seinem bisherigen Zu-stande zu verbleiben haben, nur daß wir die Waffen zur Hand behalten werden.“

„Und wer soll einstimmen die Regierung führen?“

„Es wird einstimmen nicht viel zu regieren sein, da die Regierung nur ein Organ der vom Volke gewählten Nationalvertretung sein soll und also deren Beschlässe abzuwarten hat. Die bisherigen Staatsbeamten fungieren einstimmen fort, und nur für die Ueberwachung derselben wird von unserer Seite eine Kommission niedergeletzt.“

„Die Ueberwachung meiner Behörden kommt doch wohl mir zu?“

„Gewiß, Majestät, und je ausreichender dieselbe geschieht, je mehr Arbeit wird unserer Kommission erpart bleiben.“

„Und die Eigentumsverhältnisse?“

„Weiben während des Prozesses unanändert und werden später, dafür bürgt der gesunde Sinn des Volkes, nach den Grundbesitz der Willigkeit und Gerechtigkeit geregelt. Ein revolutionäres Volk ist keine Räuberhorden. Ein Volk nimmt sich nur das Recht, einen unerhörten schreienden Ausbeutungssysteme genaue Schranken zu setzen.“

„Wollen die Herren ein Viertelstündchen verzeihen, bis ich mit meinen Räten nochmals Rücksprache gepflogen?“ bemerkte der König.

„Es ist unsere Pflicht“, erwiderte Lange, der, als der Monarch sich entfernte hatte, die Stirn mit dem Tuche trocknete und zu den Fremden meinte: „Handelte es sich nicht um das Leben von Hunderttausenden, ich hätte nicht Kraft genug, an dieser Stelle auszuhalten. Aber was, glaubt Ihr, wird der Ausgang dieser Beratung sein?“

„Er wird den Frieden vorsehen, denn der kommandierende General kann nicht anders, als den Kampf verzweifelt nennen“, meinte Frant. „Verstärkungen können den Truppen nicht mehr zukommen, unsere Hilfsmittel dagegen sind beinahe erschöpft.“

„Wir können die günstigen Umstände nicht genug preisen“, meinte Reichs, „die es uns ermöglicht, die Hauptstadt so zu isolieren, wie sie es gegenwärtig ist. Ein Rückzug der

freiten zur Eingebung. Als Reibung immer bei der Fähigkeit seiner Bewegung bedarfte, fragte ihn der Zeunant, warum er sich nicht zummessen, und erhielt von Reibung die Antwort, daß er Messingmesser habe. Der Zeunant erwiderte, daß er sich früher hätte messen lassen, da man es ihm noch nicht anlesen konnte, er sich die Eingebung sofort aufhören und freite ihn wieder in die Kompagnie, die gleich darauf den Heimes entzog. Am Quartier angesetzt, hat Reibung sich bald darauf erschossen. Die Angeklagten erklärten, daß ihnen der Sachverhalt so, wie sie ihn vorstellten, von den beiden Brüdern des Verstorbenen mitgeteilt worden sei. Die als Jengen vernommenen Geschworenen Reibung bestrafen, daß sie so von dem Quartiergehören ihres Bruders unterrichtet worden seien.

Im dritten Falle war der Bürgermeister Reinhardt zu Staßfurt der Straftatverdächtige. In „Sornwärs“ wurden amtliche Schriftstücke verfertigt, aus welchen hervorging, daß Bürgermeister Reinhardt in den meisten den Industrieellen Staßfurt und den dortigen Arbeitern angebotenen Lohnbereitschaften zu Gunsten der erlernten, tätig gewesen, indem er namentlich solche Arbeiter, welche sich in sozialdemokratischen Versammlungen hervorgetan, den Arbeitgebern namhaft machte. Der „Sornwärs“ nannte dies Vergehen einen Mißbrauch der Amtsgewalt und schätzte hieran Neigungen, die der Staatsanwalt als schwere Verleumdungen bezeichnete.

Der letzte Fall betraf den Ersten Staatsanwalt Raizer zu Magdeburg, der in einem Vorprozeß den Angeklagten als zu bestimmenden Partei geltend gemacht hatte, von der ein Mitglied sich nicht getrennt habe, eine Schrotladung gegen das gefällige Haupt des Raizers zu senden. Der inkriminierte Artikel in „Sornwärs“ wies diese Neigung in scharfen Ausdrücken zurück.

Staatsanwalt Raizer hielt die Verlage in allen Fällen aufrecht; er beantragte gegen Erbers, der in vier Fällen die Verantwortung übernahm, eine Geldstrafe von 9 Monaten Gefängnis, gegen Heit wegen eines Falles 200 Mark Geldstrafe. — Der Vertreter, Rechtsanwalt Nöhr, nahm in allen Fällen für die Angeklagten den Schutz des § 193 des St. G. B. in Anspruch und beantragte Freisprechung. Der Gerichtshof folgte den Ausführungen des Staatsanwalts. Das Urteil lautete gegen Erbers auf 1050 Mk., gegen Heit auf 200 Mk. Geldstrafe.

Wegen Majestätsbeleidigung, begangen durch Neugierigen in einer Schmalpater-Veranstaltung, wurde heute der Schulmeister Karl Jochs' Herr aus Eschelrottenburg zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Aus Stadt und Land.**

Halle a. S., 9. Januar 1893.

Die öffentliche Volksversammlung, welche heute (Montag) abends 8 Uhr im Saale der „Moritzburg“ stattfand, und deren reichhaltige Tagesordnung in vergangener Woche durch mehrere Inserate im „Vollblatt“ bekannt gemacht wurde, bringen wir hiermit mit der Anregung zu recht zahlreichem Besuch unsern Lesern in Erinnerung.

**Stadttheater.** Das Waldtheaterstück „Die Puppen“ geht am kommenden Mittwoch mit Hrn. Schneider in der Eitelrolle neu einstudiert in Szene; hierzu wird die Meisterliche Oper „Der Trompeter von Säckingen“ gegeben. Die Aufführung findet außer Abonnement statt und endet 10<sup>1/2</sup> Uhr, so daß, da am Mittwoch noch sämtliche Vorstellungen um 8<sup>1/2</sup> Uhr noch Eisenbahnverbindung vorhanden ist, die auswärtigen Besucher bequem Anschluss erreichen können. Obiges „Faul“ gelangt am Sonntag neu einstudiert zur Aufführung.

Am **Concordiatheater** wird am nächsten Mittwoch, also am 11. d. M., der erste große Maskenball dieses Jahres stattfinden und dürfte ein glanzvoller Verlauf besessen mit weit zu erwarten sein.

**Paletotmarke.** Am Sonnabendabend hatten sich in Faulmanns Restaurant, Gartengasse 10, zwei Paletotmarke eingekunden, welche die Zeit benutzten, als der Schneider Sp. Willard spielte, selbigen seinen Ueberzieher zu flehen. Die Vermutung des Wirtes, daß die Diebe sich nach dem Bahnhofe gependet hätten, bestätigte sich, und wurden sie dort dingfelig gemacht und auf die Hauptbahnhöfe gebracht. Bei ihrer Zurückführung fanden sich falsche Papiere und dieries falsches

Geld vor und dürfen demnach die Vögelchen vor Gericht ein größeres Konto zu begleichen haben.

Sein **Aufstehen einer Wasserleitung** in der Wilhelmstraße explorierte heute früh die ganze benannte Straße, wodurch der mit jener Arbeit beschäftigte Lehrling des Klempnermeisters W. bedeutende Brandwunden im Gesicht u. s. w. davontrug und klinische Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Wie verlaufen, soll die Sechstraf der Augen vollständig vernichtet sein.

Ein **Sardinienbrand** fand gestern abend in der Fleischergasse 14 statt. Das Feuer wurde seitens der Bewohner bald gelöscht.

**Sterbefälle** in Halle vom 1. bis 7. Januar 1893. Es starben an: Scharlachdiphtherie 1, Morbus Barrovi 1, acuter Bronchialkatarrh 1, tuberkulöse Gehirnentzündung 2, Geschwülste 1, Altersschwäche 3, Bluthruß u. Magenanschwellung 1, Pleuritis 1, Lungenentzündung 7, Darmkatarrh 2, Stidfluß 1, chronische Hirnhautentzündung und eitrige Luftröhrenentzündung 1, Hirnhautentzündung 1, Diphtherie 2, Rippenfellentzündung 1, Schwäche 3, Empyem-Bronchitis 1, Atropie 2, Tuberkulose 4, Eiterfieber 1, Herzschwäche 2, Krämpfe 2, Lungenverwässerung 1, Sepsis 1, Lungenlähmung 1, Herzlähmung 1, Herzbeutel- und Bauchfellentzündung 1, zusammen 46 Personen. — Darunter befanden sich 7 in hiesigen Krankenhäusern verstorbene Drittstunde.

**Kröllwitz.** Die gestern nachmittag im „Kühlen Brunnen“ für Wandarbeiter und andere gewerbliche Arbeiter abgehaltene Versammlung war zahlreich besucht. Der 1. Gegenstand der Tagesordnung: Die wirtschaftliche Krise — wurde von dem Mannen Bebold eingeleitet, welcher die Entfindungen auf technischem Gebiet und die damit verbundene, von den Kapitalisten in Szene gesetzte Ueberproduktion als hauptsächlichsten Grund der Krisen anfingerte und die Anwesenden aufzuforderte, sich den Arbeiterorganisationen anzuschließen. In der sich anschließenden Diskussion wurden von den Genossen Jähmig, Emmer, Neidow und Stod die wirtschaftlichen Verhältnisse sowie das Treiben der Kapitalisten einer harten Kritik unterzogen, worauf folgende Resolution einstimmig angenommen wurde: „Die heute im „Kühlen Brunnen“ zu Kröllwitz tagende Arbeiterversammlung erklärt sich mit den Ausführungen der Redner einverstanden und verpflichtet sich die Anwesenden, für die Organisationen der Gewerkschaften, sowie für die politische sozialdemokratische Parteiorganisation einzutreten, um durch die Arbeiterbewegung dem Kapital mit Kräften entgegenzutreten zu können.“ Im Beschlußenden wurde von Emmer „as Vollblatt“ empfohlen, sowie auf den sozialdemokratischen Verein für Giebichenstein, Kröllwitz und Trotha aufmerksam gemacht, mit dem Erlesen an die Anwesenden, dieselben immer mehr neue Streiter zuzuführen. Genosse Immerhoff kam dann auf die Unregelmäßigkeiten bei der Gemeindevahl im vorigen Frühjahr zu sprechen und verlas sodann die Beschlüsse mit Begründung gegen die Wahl, welche dadurch ihre Geltung gefunden hat, daß sie beim Kreisauschuss, an welchem dieselbe am 1. Mai abgelehnt war, erst am 5. Mai eintraf, wogegen am 2. Mai die Frist der Beschwerdezeit abgelaufen war. Der Redner besprach dann die Gemeindevorhändlung am Orte und kritisierte das Verhalten des Gemeindevorherrn Winter in Sachen der von der Wähle zu bauenden Straßbahn, sowie beim Verkauf des der Gemeinde gehörigen Grund und Bodens an die Wähle. Auch wurden verschiedene andere Mißstände besprochen, hauptsächlich der Wassermangel und die Straßen. Hierzu wurde eine Resolution angenommen, welche den Ge-

meindevertreten überreicht werden soll und folgendes verlangt: 1. Befreiung der Wege, um den Arbeitlosen an Orte Beschäftigung zu bieten, 2. Befreiung des Wasseramts, 3. Mit der Ausarbeitung und Ueberreichung wurde ein Komitee von vier Personen betraut und wurden dieselben beauftragt, alle besprochenen Uebelstände klarzulegen, um Abhilfe zu schaffen. Nach einem kurzen Schlusswort des Vorsitzenden wurde die Versammlung mit einem dreimaligen Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

**Abstän.** Unsere Stadt hat in der Person des Herrn Gehlert, bisher Bürgermeister in Wettin, ein neues Oberhaupt erhalten. Zu dem Festmahl, welches natürlich bei solchen Gelegenheiten nicht fehlen darf, waren natürlich die Mitglieder des Magistrats, der Sparkassenverwaltung und die Stadtverordneten. In der Bürgergesellschaft ist nun darüber, daß man sich auf diesen Kreis beschränkt hat, eine gewisse Bestimmung eingetreten, die aber auch wieder verstanden wird, wie sie gekommen ist, da man sich schließlich damit trösten wird, daß Nachbar Hinz und Kunz auch draußen sitzen wird.

**Estleben.** In der letzten Nummer des „Vergboten“ findet sich u. a. auch eine längere Schwärzerei, die anscheinend eine Entgegnung auf frühere Ausführungen des „Vollblatts“ sein soll. Wie wenig der „Vergbote“ aber nach dieser Richtung sich selbst zutraut, ist daraus zu erkennen, daß er den Grundschlag des „Vollblatts“, nach welchem „ein gewaltiger Unterschied darin liegt, ob man vorhandene Vorrechte zu besetzen sucht oder dieselben unter dem Schein der Gleichberechtigung ebenfalls für sich beansprucht, mit seiner Silbe erwähnt, trotzdem er in erster Linie den bekannnten Antrag, den „Reichstreuen“ in Estleben die Vergütungsteuer zu sphen, verteidigt. Das Fiasco, welches dieser Antrag hatte, wird dadurch zu schönigen verucht, daß derselbe nur mit 9 gegen 8 Stimmen abgelehnt worden sei. Da aber in jener Stadtverordneten-Sitzung 19 Stadtverordnete anwesend waren, so darf wohl mit Recht angenommen werden, daß die fehlenden beiden Stimmen auf die ablehnende Seite zu rechnen sind und daß es lediglich geschäftliche Rücksichten gewesen sein mögen, wodurch es den Betreffenden unmöglich war, Farbe zu bekennen, von denen, die dafür gestimmt haben, garricht zu reden. Es ist dies ein neuer Beweis für den fortrumpfernden Einfluß, den das gewerkschaftliche Kapital ausübt und dem Herger darüber, daß die Sozialdemokratie es magt, diesem allmächtigen Moloch entgegenzutreten und daß sie dabei auch Erfolg hat, spricht der „Vergbote“ deutlich aus in dem Hinweis, „daß in den hiesigen Kreisen immer mehr und mehr die Ueberzeugung sich befestigt, daß alle irgendetwas erlaubten Mittel zu ergreifen sind, um den sozialdemokratischen Hebern im Interesse der Arbeiter loszumachen, wie im Interesse des öffentlichen Wohles entgegenzutreten.“ Wer müßte hier nicht unwillkürlich an die „geiffenen Waffen“ des 31. Mai 1891 in Estleben denken, die in Pfarzer Zustand in Spange einen so warmen Fäulprediger gefunden haben. Es ist dies die bekannnte Beweisführung derjenigen, die im Brustorte der Ueberzeugung sich als die Stützen des Staates und der Moral aufwießen, die „Ruch-Arbeiter“ sein wollen, aber in der Hauptache das Arbeiten vergessen und ihre Beschäftigung im Verzug suchen. Diese „In-den-hiesigen-Kreisen“ mögen auch in dem neuerdings angebrochenen Vergarbeiterkrieg das Wert „gewissenloser Heber“ erliden, jeder Arbeiter, der noch nächsten denken kann“ wird daran aber nur den Ausbruch der Bewegung einer die ausß Blut gepeinigten Menschenteile finden und es deshalb als sein größtes Interesse erachten, die Verbreitung

# Vollständige Geschäfts-Auflösung.

Dauer des Total-Anverkaufes bis spätestens 1. April 1893.

Verkauf nur an Wochentagen vormittags 9 Uhr bis 6 Uhr nachmittags zu erstaunlich billigen, festen Preisen.

## Adolph Koslowski, Damen- und Mädchen-Mantel-Fabrik, Halle, Kleinmieden 10.

Nur überall besser angebracht sei als gerade jetzt im Empfangsummer des Königs.

Endlich erschien der König wieder. Er sah sehr niedergelassen aus, seine Krone nicht wieder.

„Meine Herren“, begann er, „ich habe mich belehren lassen, daß ein weiterer Kampf ungemein blutig und ohne sicher zu berechnenden Ausgang sein würde. Unter solchen Umständen gehe ich der Stimme der Menschlichkeit Gehör und lege die Waffen nieder, unter der Bedingung, daß bis zum Zusammentritt des auf Grundlage des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts gewählten Parlamentes die Gehege aufrecht erhalten werden und die Beamten unter unparteiischer Kontrolle der zu stellenden Kommission fort-amieren. Dem Armeekommando ist bereits der Befehl ausgegangen, die Arme zu beurlauben. Herr v. Hohenhausen wird sich als mein Generalvollmachtigter bezüglich der notwendigen Auskünfte in Verbindung setzen. Meine weiteren Entschlüsse behalte ich mir vor. Adieu, meine Herren, ich vertraue Ihrer Ehrlichkeit.“

Der König enterte sich bald darauf mit schnellen Schritten, und Herr von Hohenhausen kündigte seinen Besuch auf dem Rathause an, worauf er sich gleichfalls mit höflichem Gruß enterte.

„So sind denn auch wir, meine Herren“, sprach Lange, „am Ende unserer Regierung angelangt. Es wird uns leidlich werden, aß dem Manne, der die Krone seiner Ahnen niederzuliegen ließ.“

„Mir wird das Niederlegen der Regierung erntlich leicht werden“, bemerkte Frank, „da ich noch nicht einmal Brit habe, dieselbe anzutreten.“

„Sie haben noch einige Stunden Zeit dazu“, erwiderte Danke lächelnd.

„Es ist wahr, und diese werde ich benutzen, um mich ohne

Zeemonien mit meiner Braut trauen zu lassen. Den Pfaffen will ich sehen, der mir jetzt Schwierigkeiten in den Weg zu legen sich getraute.“

„Sie werden, Herr Frank, gefälligst diese Zeit wichtigeren Geschäften widmen — wichtiger, weil dringlicher, versteht sich von selbst“, bemerkte Lange, wir begeben uns nach dem Rathause.“

„Mir auch recht“, gestand der Juristgeniesene und folgte den übrigen.

Große Aufregung herrschte inzwischen in der Stadt. Aber noch ehe die Mitglieder der revolutionären Regierung zurückgekehrt, wurden die Truppen nach den Kasernen zurückgeführt und beurlaubt. Kein Gegner zeigte sich mehr den Volksskämpfern. Wiesner begab sich nach dem Rathause.

Gegen Abend erschien die Befamntmachung von dem, was geschehen. An allen Straßenecken waren die Plakationen in Reihenreihen zu sehen, und bald erklangen die Glocken aller Kirchen, die den ganzen Tag über Sturm gelaute, zum Friedensgelaute, wodurch Wiesner allen Straßenkommandanten die Beurlaubung der Bartenbands und der sonstigen Hindernisse des freien Verkehrs anempfahl.

Frank schlug den Freunden zwar noch ein frugales Abendbrot vor, aber Lange, von den aufregenden Arbeiten der letzten heißen Tage erschöpft, und gependigt durch seine Wunden, brach an der Schwelle des Sitzungssaales zusammen und vermochte nur die Worte zu flüstern: „Mir ist elend zum Sterben.“

Vesorgi und erschrocken hoben ihn die Freunde auf und trugen ihn mittelst einer herbeigeholten Tragbahre nach der Findelischen Fabrik, wo er der Behandlung eines Arztes und der Pflege zarterer Hände übergeben wurde.

### 19. Kapitel. Ra ch w e g e n .

Der Fremde, welcher wenige Tage nach den eben erzählten Ereignissen die Hauptstadt betrat, konnte nur noch wenige von den durch dieselben hinterlassenen Spuren entdecken, es sei denn, daß er an Orte kam, wo Gewehr- und Kartätschenfeuer, das Auffpringen einer Barricade oder das Abdecken eines Daches einen nicht so schnell zu beseitigenden Schaden angerichtet hatten. Zu großen und ganzen waren die Straßen wieder glatt und frei; die Wäler hatten einige Tage zu schweigen gehabt; und nur da, wo auch der Tischler mit Hand anlegen mußte, vergrößerte sich die Feilung. Maurer freilich konnten kaum in genügender Zahl kommen, um die so plötzlich von einigen Händen mit einander in direkte Verbindung gebrachten Nachbarhäuser wieder von einander abzutrennen, und am längsten und lebhaftesten erinnerten wohl die täglichen Gespräche an ein Ereignis, welches schnell, wie es gekommen, auch wieder vorübergerauscht war, ohne eines der Schreckgespenster zu verurteilen, mit denen die Pfaffensten der meisten ihren Kopf überhitzt hatten. Müdig gingen die Arbeiter wieder in den gewöhnlichen Stunden an ihre Arbeit, und die Stadt, welche durch Uebertragung ihrer Telegraphen- und Eisenbahnlinien zeitweilig außer Verbindung mit der großen Welt gebracht worden war, stellte dieselben vertrauensvoll wieder her.

Auch in dem geistigen Leben der Stadt zeigte sich wenig Veränderung. Die „Landeszeitung“ hat ihren alten Oberredakteur an Stelle des zurückgetretenen Dr. Weiser bekommen; die „Allgemeine Zeitung“ erscheint wieder, etwas mühslich und ziemlich zurückhaltend; sie muß erst ionieren, um den Ton zu finden, mit welchem sie am besten die Vergangenheit mit Gegenwart und Zukunft in Harmonie legen kann, denn die lebhafteste Abnahme ihrer Abonnementszahl erinnert sie an die Bergänglichkeit aller Herrlichkeit auf Erden. (Fort. folgt.)

